

wie die 1646 gemalte Kanzel im Stiebermuseum zu Bautzen befindet. Beim letzten Umbau verschwanden auch der gemalte hölzerne Taufstein von 1585, die Weiberstände von 1587, die im 17. Jahrhunderte erbauten Sondergestühle für Standespersonen und Emporen für die Bürger und die eingepfarrten Gemeinden, die Logen aus dem 18. Jahrhunderte für vermögende Bürger, die Epitaphien und die Beichtstühle der Geistlichen. Das aus Holz in Lebensgröße geschnitzte Bild des heiligen Nikolaus mit langen Flügeln und langen Haaren, einst in der großen Halle aufgestellt, kam auf den Boden der Johanniskirche. An wertvollen Altertümern besitzt die Kirche jetzt nur noch eine alte Tauffchüssel mit nicht mehr leserlicher Umschrift, einen vom Hauptmann von Berge auf Niederrottenhain gestifteten, stark vergoldeten Kelch und einige zinnerne Abendmahlskannen aus dem 18. Jahrhunderte. Alle anderen Wertstücke wurden 1882 gestohlen und nur in völlig unbrauchbarem Zustande wiedererlangt, sodaß allein der Metallwert übrig blieb.

An Stelle der vier alten Läuteglocken schenkte 1896 der Kaufmann Emil Reichel ein neues von G. A. Jaudt in Leipzig gegossenes Geläut von drei Glocken mit der Stimmung B—dur. Die drei Glocken wiegen 2775, 1387 und 817 kg und kosteten rund 8000 Mk. Außerdem befindet sich hoch oben im Turme eine Sturmglocke vom Jahre 1700, die beim Stürmen durch ein Hammerwerk angeschlagen wird. Von den alten Glocken befinden sich im Löbauer Stadtmuseum der herausgeschnittene Ring und drei ebenfalls herausgeschnittene Medaillons der großen Glocke, die Betglocke von 1727 und ein Gipsmodell des Glöckchens von 1794; ein Gipsmodell der dritten Glocke, schon 1607 die Pampe genannt, wird im sächsischen Altertümernmuseum zu Dresden aufbewahrt. Vom Jahre 1716 stammt das Vermächtnis des Porträtmalers Wempe, demzufolge morgens, mittags und abends neunmal an die Betglocke geschlagen werden soll. 1825 stiftete ein Unbekannter das Geläut in der Sylvesternacht, 1834 ein anderer das am Karfreitag Nachmittag.

Schon 1449 wirkte an der Kirche ein Orgelm e i s t e r, und 1512 erhielt die Orgel neue Blasebälge. 1520 baute ein Meister aus Böhmischnamitz für 145 Mk. ein neues Werk, zu dem die Kirchväter zwei Zentner Zinn kauften und das

1544 von Hans Ungrathen aus Leitmeritz repariert ward. 1615 setzte der berühmte Meister Hans Lange aus Kamenz aus zwei alten Orgeln eine neue mit drei Manualen unter einem Aufwande von über 1000 Talern zusammen. Das Werk wurde 1662 von Georg Weindt aus Schluckenau, 1687 von Heinrich Prescher aus Zittau, 1689 von Johann Käsel aus Zittau und 1824 von Müller aus Neugersdorf wieder in stand gebracht. 1710 nahm Käsel das Rückpositiv von der großen Orgel ab und verfertigte daraus ein kleines Werk beim Altare; beim Umbaue 1739 bis 1742 kam es indes wieder an seinen alten Platz. Die seit 1885 aufgestellte vollständig neue Orgel ist von Gule aus Bautzen und hat 33 Register.

Die Gesänge versah im Mittelalter der Schülerchor unter Leitung des Kantors oder Succentors und die Marienbruderschaft, aus der wahrscheinlich die 1555 zuerst erwähnte Kantorei hervorgegangen ist. Ihr Chor wurde schon 1563 durch einige größere Schüler verstärkt und erbaute die Gemeinde jahrhundertlang durch die trefflichsten Werke der kirchlichen Musik, wie noch heute die in der königlichen Bibliothek zu Dresden aufbewahrten Notensätze bezeugen. Die heutige Kantorei wurde 1858 durch den Kantor Klose neu gegründet, dem seine dankbaren Mitbürger wegen seines gemeinnützigen Wirkens neben der Bürgerschule ein Denkmal errichtet haben. Neben der Kantorei bestand seit alter Zeit eine Kurrende, zehn bis zwölf arme Schüler, die auf den Straßen singend Gaben heischten, und seit 1693 ein Chorus symphonicus, eine Schar älterer Schüler, die singend und Instrumentalmusik ühend vor den Türen der Häuser und auf den umliegenden Dörfern ihre Kunst nach Brot gehen ließen. Die Begräbnisgesänge besorgten je nach dem Range des Verstorbenen die Kurrende, die halbe und die ganze Schule.

Die Löbauer Gemeinde hatte seit 1718 ein eigenes Gesangbuch, das bis 1831 fortgesetzt aufgelegt wurde und aus dem erst 1798 die lateinischen Gesänge verschwanden.

Am 11. Januar 1707 feierten die hier und in der Umgegend lagernden schwedischen Truppen ihr Neujahrsfest in der Nikolaiirche, wobei der Feldprediger eine „gar feine, schriftgemäße Predigt“ hielt. Im Siebenjährigen Kriege diente der Kirchboden den Preußen als Kornmagazin; 1866 vom 19. bis 21. Juni fand in der Kirche täglich katho-